

## Wo bis zu 16 000 Menschen leben könnten

Stadtplaner stellen bei IBA-Bürgerforum zwei neue Szenarien für Patrick Henry Village vor – Beide planen mit mehr Bewohnern

Von Sebastian Riemer

Dieses Jahr war ein gutes für die Internationale Bauausstellung (IBA): Für das „Grüne Band des Wissens“ in der Südstadt gab es einen Geldregen vom Bund, die „Planungsphase Null“ für Patrick Henry Village (PHV) hat neue Energien freigesetzt – und vom Oberbürgermeister und dessen Stadtverwaltung gab es mehr Rückendeckung als in den Jahren zuvor. Mit dem neuen Baubürgermeister Jürgen Odszuck war am Donnerstagabend dann auch endlich mal wieder ein hochkarätiger Vertreter der Stadt zum dritten Bürgerforum zur Zukunft von PHV gekommen – und Odszuck hielt nicht nur ein Alibi-Grußwort und entschwand dann, sondern blieb bis zum Ende. „Ohne starken Baubürgermeister kriegen wir keine starke IBA hin“, sagte IBA-Chef Michael Braum, „und ich glaube, wir haben einen ganz starken Baubürgermeister.“

Die Stimmung war also gut, und da störte es keinen der rund 80 Gäste, dass die vorgestellten Szenarien für PHV dieses Mal etwas weniger spektakulär waren als beim Bürgerforum im September. Im Gegenteil: Die – vergleichsweise – bodenständigen Ansätze von Markus Neppi sowie Herbert Dreiseitl und Katrin Bohn kamen gut an.

**> Szenario Wissensquartier von Morgen:** Der renommierte Stadtplaner Markus Neppi und sein Team befassten sich mit den Lernräumen des Alltags. „Die universitären Forschungsmaschinen werden immer raumfressender, wie das Neuenheimer Feld zeigt“, sagte Neppi. „Das trägt nicht zur Stadtentwicklung bei und diese Eigenlogik sollten wir nicht auf PHV trans-



Auch das Team von Stadtplaner Markus Neppi, das sich mit den Lernräumen in PHV beschäftigte, ließ es sich nicht nehmen, ein paar wilde Illustrationen zu erstellen – und schlug eine Erweiterung von PHV nach Westen vor. Illustration: ASTOC

portieren.“ Stattdessen schlägt Neppi vor, alle Bildungsorte radikal zu öffnen für die Bewohner des Quartiers. „Die Institutionen in PHV – ob Schulen, Kitas, Firmen oder Institute – müssen einen Beitrag für den öffentlichen Raum leisten.“ Nur wenn alle Räume auch von den Heidelbergern genutzt werden könnten, wenn etwa Kantinen öffentlich seien, könnten die Lernräume zu Identitätsträgern und Zentren des neuen Stadtteils werden.

Neppis Planungsgruppe will die alten Villen und Zeilenbauten der US-Amerikaner zumindest in Teilen erhalten – ebenso wie Offizierskasino, Chapel oder die Bibliothek. „Wir bekennen uns zu den vorhandenen Strukturen, auch weil dadurch

relativ schnell und günstig Wohnraum geschaffen werden kann“, so Neppi.

Um ausreichend Wohnungen zu schaffen, soll PHV, wo einst 8000 Amerikaner lebten, im Westen erweitert werden – dann könnten 10 000 Menschen dort leben. „Wir brauchen eine kritische Masse“, so Neppi, denn nur dann gebe es die Chance, dort mehr als eine „Versorgungsgrundschule“ unterzubringen. Entlang der Autobahn schlägt das Team zudem eine „Fusionszone“ als Experimentiertraum für innovative Raumkonzepte und Technologien vor.

**> Szenario Produktive Stadt:** Die Städtebauer Katrin Bohn und Herbert Dreiseitl entwickeln die Identität von PHV aus der

Landschaft heraus. Ob Wasser, Luft oder Ernährung: „Wir wollen die Stoffkreisläufe sichtbar machen“, sagte Bohn, die weltweit Projekte umsetzt, welche die Nahrungsproduktion wieder näher zu den Menschen bringt.

PHV soll als neuer Stadtteil nicht nur Ressourcen verbrauchen, sondern sie auch recyceln und selbst herstellen. Dreiseitl und Bohn wollen das Quartier in kleine Einheiten – sogenannte Cluster – unterteilen: Dort könne dann jeweils mit verschiedenen Formen eines produktiven, umweltorientierten Stadtteils experimentiert werden. „Wir wissen ja heute nicht, wie die Infrastruktur der Zukunft aussieht“, so Dreiseitl. PHV könne ein Testraum sein, „und was sich dort durchsetzt, das ist dann die Zukunft“.

Die künftigen Bewohner – in diesem Szenario bis zu 16 000 – sollen Konsumenten und Produzenten zugleich sein. So könnten sie laut Bohn knapp ein Drittel des Obstes und Gemüses vor Ort selbst anbauen, etwa auf den Hausdächern. Das Ziel lautet: „PHV wird dicht und urban, belastet aber durch smarte Stoffkreisläufe trotzdem die Umwelt und Heidelberg nicht zusätzlich.“

**> Die Debatte:** Erneut wurde viel über die zentrale Lage von PHV diskutiert. Die Stadtplaner und viele Bürger fordern einen breiten Dialog mit den Nachbargemeinden – schließlich können und sollen auch Eppelheimer oder Schwetzingen dort Schulen und andere Institutionen besuchen.

**> So geht's weiter:** Aufbauend auf den vier Szenarien entwickelt Städtebauer Kees Christiaanse eine Entwicklungsvision für PHV, die er am 29. März 2017 ab 18 Uhr im Herman-Maas-Haus (Kirchheim) vorstellt.